

ein schmaler Kanal aus Kalkbruchsteinen, der vom Ostflügel des ehemaligen Jesuitenkollegs geschnitten wurde. Im Nordwesten mündete der Kanal nach nur 1,15 m in den kleineren der beiden Rundschächte (Durchmesser: ca. 0,60 m, Tiefe: ca. 0,45 m). Im Abstand von nur 0,20 m südlich davon befand sich ein weiterer, trocken gemauerter Rundschacht (Durchmesser: ca. 1,00 m, Tiefe: ca. 1,00 m). Beide Anlagen reichten bis auf den klüftigen Kalk hinab und scheinen ein kaskadenartiges Versickerungssystem zu bilden (Abb. 5), dem sich als finaler Speicher mutmaßlich der »puteus« etwa 5 m südlich anfügen lässt.

### Summary

During excavations in the inner courtyard of the Theodorianum Gymnasium in Paderborn, numerous wall features dating from the medieval and early post-medieval periods were uncovered. The most important of these was the immunity wall of the former Minorite monastery, running from north to south with the rooms of townhouses adjoining its western side. The stratigraphically oldest part of the ensemble was a room against whose eastern wall, including a window niche, the immunity wall was built during the second half of the 13<sup>th</sup> century at the earliest.

### Samenvatting

Tijdens opgravingen op de binnenplaats van het Gymnasium Theodorianum in Paderborn zijn resten van muren van middeleeuwse en nieuwetijdse voorgangers ontdekt. Het belangrijkste is de noord-zuid verlopende muur van de immuniteit van het voormalige Minoritenklooster met ten westen daarvan aangrenzen-



de ruimtes van voormalige burgerwoningen. Het in stratigrafisch opzicht oudste deel van het complex is een ruimte met in de oostmuur een lichtnis, waartegen de immuniteitsmuur op zijn vroegst in de tweede helft van de dertiende eeuw is aangebouwd.

Abb. 5 Zwei mittelalterliche Rundschächte, die der Entwässerung des Minoritenklosters dienen (Fotogrammetrie: EggensteinExca).

### Literatur

Wilhelm Segin, Das Baugelände am Kamp und die Baugeschichte des Gymnasiums bis 1945. In: Gymnasium Theodorianum (Hrsg.), Das Paderborner Gymnasium Theodorianum und seine Baugeschichte (Paderborn 1954) 5–27. – Sveva Gai/Robert Süße, Das ehemalige Minoritenkloster unter dem Schulhof des Theodorianums in Paderborn. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 123–127. – Sveva Gai/Robert Süße, Spuren des ehemaligen Minoritenklosters unter dem Schulhof des Theodorianums. Heft des Gymnasiums Theodorianum (Paderborn 2016) 39–46.

Mittelalter  
und Neuzeit

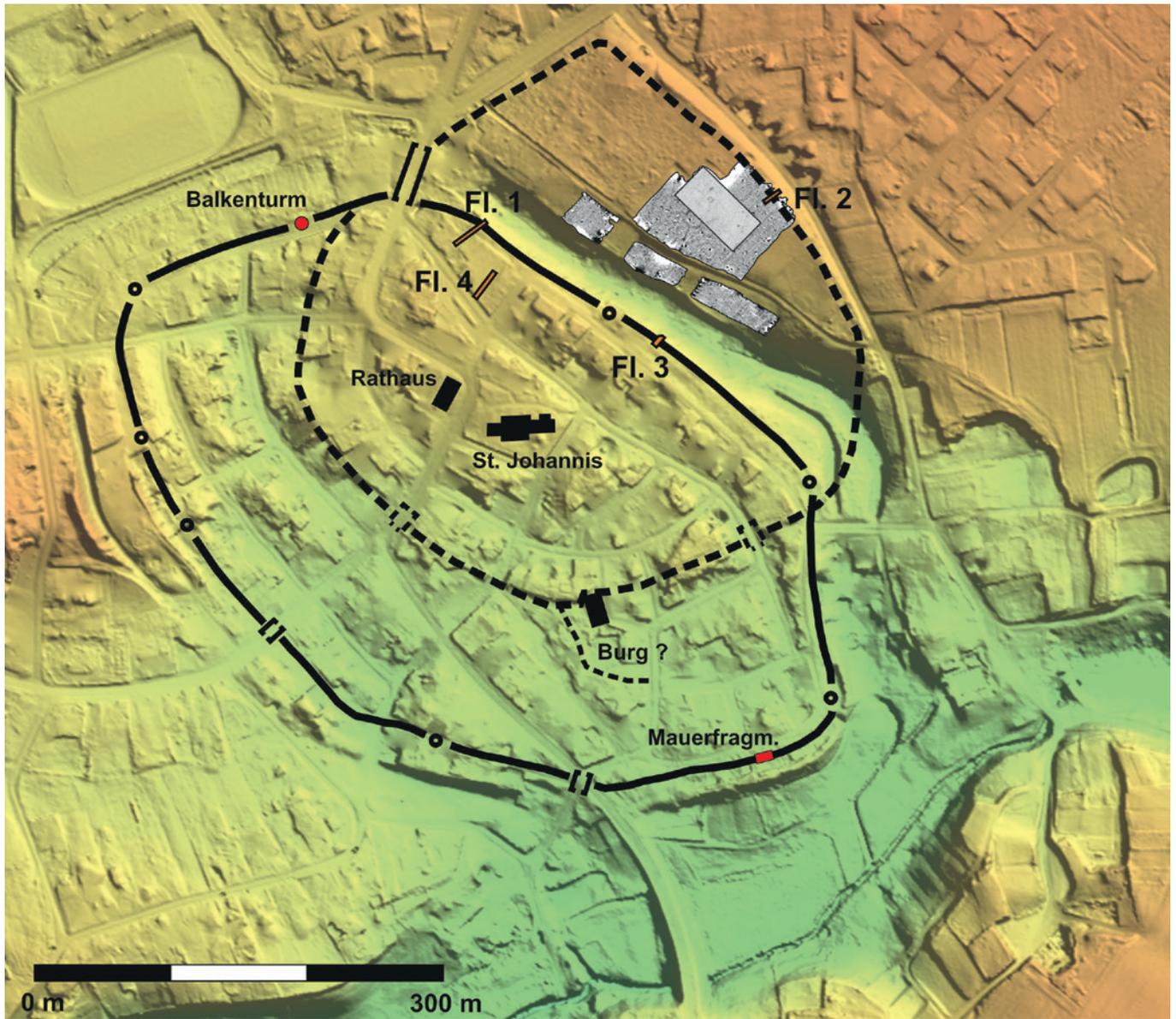
## Von historischen Thesen und archäologischen Belegen – die Wurzeln der Stadt Borgentreich

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Fritz Jürgens,  
Ulrich Müller,  
Nils Wolpert

Obwohl die mittelalterliche Befestigung und die Stadtstruktur von Borgentreich bislang kaum archäologisch untersucht wurden, wird im Westfälischen Städteatlas eine Gründung als Rundling um 1275 angegeben. Während

dessen nordöstliche Hälfte nach einem Stadtbrand vor 1330 wieder aufgegeben worden sei, habe sich die Stadt in entgegengesetzter Richtung nach Südwesten hin ausgebreitet (Abb. 1). Diese Annahme beruht jedoch aus-



**Abb. 1** Digitales Geländemodell von Borgentreich mit der mittelalterlichen Stadtbefestigung (Linie) sowie dem mutmaßlichen Rundling der ursprünglichen Stadtgründung (gestrichelte Linie). Weiterhin sind die Georadar- und Magnetometermessungen, die vier Grabungsflächen und das erhaltene Mauerfragment eingetragen (Kartengrundlagen: Land NRW [2020]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0] und Schoppmeyer 1990; Grafik: CAU zu Kiel/F. Jürgens).

schließlich auf Straßenverläufen und dem Straßennamen »Alter Graben«, der etwas außerhalb der bekannten mittelalterlichen Stadtfläche liegt.

Im Rahmen des Exzellenzclusters »ROOTS – Konnektivität von Gesellschaft, Umwelt und Kultur in vergangenen Welten« an der Christian-Albrechts-Universität (CAU) zu Kiel konnte die Stadt Borgentreich erstmals näher erforscht werden. Das Subcluster »Urban ROOTS«, eine Kooperation von Klassischer und Historischer Archäologie, hat das Ziel, Urbanisierungsprozesse und ihre Struktur zu untersuchen und zu vergleichen. Vor diesem Hintergrund schien die Genese der Stadt Borgentreich ein äußerst interessantes Forschungsobjekt zu sein. Erstens wurde die Stadtgründung bisher nur historisch analysiert und nicht archäologisch verifiziert. Zwei-

tens lassen sich an der postulierten partiellen Stadtwüstung ggf. Dynamiken von Urbanisierungsprozessen ablesen und so möglicherweise generelle Aussagen hierzu treffen.

Die zweiwöchige archäologische Maßnahme im August 2019 war als Lehrgrabung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der CAU zu Kiel in Kooperation mit der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld, konzipiert. Die Lage der Grabungsschnitte wurde den Fragestellungen entsprechend gewählt. Dabei sollte zunächst geklärt werden, ob am »Alten Graben« Spuren einer Befestigung und somit der postulierten Stadtwüstung nachzuweisen sind (Fläche 2). Ein zweiter Schnitt (Fläche 1) im sogenannten Osthagen diente der Feststellung der genauen Lage und Ausprägung der gesicherten Stadtbefestigung. In einem weiteren Schritt sollten diese letz-

genannten Befunde datiert werden, um somit einen Terminus ante quem für das Wüstfallen der einen Stadthälfte zu ermitteln. Im Rahmen einer kleinen Bauvoruntersuchung konnte außerdem ein Areal nahe der ehemaligen Stadtbefestigung untersucht werden (Fläche 4), was neue Erkenntnisse zur Bebauung im Randbereich der Stadt erbrachte.

Der Grabungsschnitt am »Alten Graben« wurde rechtwinklig zur Straße an einer leichten Hanglage maschinell angelegt (Abb. 2). Diese wurde als Befestigung des mutmaßlichen Rundlings bzw. des später aufgelassenen Stadtteils interpretiert. Die Länge des Schnittes betrug 10 m und seine Breite 2 m, um einen vollständigen Querschnitt durch das Areal zu bekommen. Er wurde direkt bis auf 1 m Tiefe ausgehoben, da unter dem bis zu 0,50 m mächtigen Oberboden der natürliche Lösslehm Boden und das anstehende Mergelgestein zum Vorschein kamen, jedoch keinerlei anthropogene Befunde. Die Streufunde im Oberboden waren ausnahmslos rezent und gaben keinerlei Hinweis auf eine mittelalterliche Nutzung des Areals. Da der Schnitt die These der partiellen Stadtwüstung in keiner Weise unterstützen konnte, führte die LWL-Archäologie für Westfalen im Dezember 2019 auf dieser Fläche Messungen mit dem Magnetometer und dem Georadar durch, wobei ebenfalls keine Befunde wie Keller, Gruben etc. ermittelt werden konnten. Aufgrund dieser archäologischen Indizienlage kann festgestellt werden, dass die im Westfälischen Städteatlas postulierte Entwicklung Borgentreichs von der Gründung als Rundling um 1275 bis zum Wüstfallen der nordöstlichen Hälfte um 1330 nicht haltbar ist. Dies wird weiterhin durch die Tatsache gestützt, dass sich auf einem Teil des besagten Areals ein rezenter Friedhof befindet und trotz regelmäßiger Bodeneingriffe noch nie Funde oder Befunde zum Vorschein gekommen sind. Dementsprechend ist die mittelalterliche Stadtbefestigung, die sich heute noch gut im Grundriss nachvollziehen lässt, auch als das Areal der ursprünglichen Stadtgründung anzusprechen.

Grabungsschnitt 1 lag, wie bereits erwähnt, im Osthagen, einem Teil der ehemaligen Stadtbefestigung. In diesem Schnitt konnten zahlreiche moderne Verfüllungen dokumentiert werden, die ihren Ursprung in einem ehemaligen Bauhof der Stadtwerke und einem Kinderspielplatz haben, die in den letzten 70 Jahren auf dieser Parzelle standen. Ältere Befunde konnten hier nicht aufgedeckt

werden, sodass in diesem peripheren Bereich der mittelalterlichen Stadt keine Bebauung zu erwarten ist. Am nordöstlichen Ende des Schnittes konnte ein 2 m breites Schuttpaket dokumentiert werden, welches auch in einem weiteren Schnitt (Fläche 3) beobachtet werden konnte und sich somit über die ganze Hangkante am ehemaligen Stadtgraben entlangziehen scheint (Abb. 3). Aufgrund der Lage ist dieses Paket als Fundamentausruch der ehemaligen Stadtmauer anzusprechen, deren Dimensionen sich am sogenannten Balkenturm, dem letzten erhaltenen Relikt der Stadtbefestigung, ablesen lassen. An einem Maueransatz ist dort erkennbar, dass die Mauer ursprünglich etwa 1,5 m breit und 6 m hoch war, wobei auf 4 m Höhe ein Wehrgang angebracht war (Abb. 4). Die Mauer selbst wurde nach ei-

Abb. 2 Sondageschnitt (Fläche 2) am mutmaßlichen Stadtwall der postulierten ursprünglichen Stadtgründung in Form eines Rundlings (Foto: CAU zu Kiel/F. Jürgens).

Abb. 3 Fundamentausbruchgraben der Stadtmauer an der Hangkante zum Osthagen, dem ehemaligen Stadtgraben (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/N. Wolpert).



nem Stadtbrand 1806 geschleift, um Baumaterial zu gewinnen. Im untersuchten Bereich des Osthagens war vermutlich an die Innenseite der Mauer eine Wallschüttung angesetzt. Darauf weisen Berichte von Anwohnern hin, die überliefern, dass 1914 Reste eines Walles eingeebnet wurden, sodass die Stadtbefestigung, was auch die Grabungsergebnisse zeigen, großflächig zerstört wurde. Die wenigen mittelalterlichen Funde stammen als Streufunde aus jüngeren Horizonten. Es handelt sich um Keramikfragmente aus weißer und

grauer Irdenware, die eine Nutzung ab dem 13./14. Jahrhundert andeuten.

Dennoch war es möglich, noch ein Stück der ehemaligen Mauer in situ zu dokumentieren. Durch einen Zeitungsbericht aufmerksam geworden, berichtete eine Anwohnerin am letzten Grabungstag dankenswerterweise, dass sie die Stadtmauer doch im Keller habe. Eine Visite des Kellers zeigte, dass hier tatsächlich unter dem Haus ein Stück des Mauerfundaments erhalten geblieben und erst bei einer Kellererweiterung 1990 wieder zum Vorschein gekommen war (Abb. 5). Für diese Identifikation sprachen sowohl die Ausrichtung des Mauerabschnitts als auch seine massive Ausführung. Hier handelte es sich um die äußere Mauerschale aus recht sorgfältig gearbeiteten, 50 cm tiefen Quadern, die ohne weitere Fundamentierung in den anstehenden Mergel gesetzt worden waren. In den umgebenden Kellerwänden waren weitere Steine der Mauer sekundär verbaut worden, die vermutlich bei der Erbauung des Hauses in der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgedeckt worden waren.

Durch die Untersuchung konnte gezeigt werden, dass die bislang im Städteatlas und in weiteren Arbeiten vertretene These, dass Borgentreich als Rundling gegründet wurde, dessen nordöstliche Hälfte kurze Zeit später wüst fiel, nicht haltbar ist. Vielmehr dürfte der noch erkennbare mittelalterliche Stadtgrundriss auch die ursprüngliche Gründung repräsentieren. Weiterhin konnte durch Hinweise einer Anwohnerin das bislang einzig bekannte erhaltene Stück der Stadtmauer dokumentiert werden.

### Summary

Several areas of Borgentreich's municipal fortifications were archaeologically excavated as part of a university research project. The excavations revealed that the town was not founded, as asserted in several publications, as an early medieval »Rundling« or circular village, whose north-eastern half had been abandoned after a fire. Instead, the original layout can be seen from the medieval town plan, which is still preserved. The investigations also proved that the town wall was almost completely demolished after a major fire in 1806, with a section below a cellar surviving only by chance.

**Abb. 4** Der sogenannte Balkenturm mit dem hervorgehobenen Ansatz der ehemaligen Stadtmauer. Auf etwa 4 m Höhe ist der Wehrgang zu erkennen (Foto und Grafik: CAU zu Kiel/F. Jürgens).



**Abb. 5** Massiver Fundamentsockel der ehemaligen Stadtmauer, der bei einer Kellererweiterung 1990 zum Vorschein gekommen ist (Foto: CAU zu Kiel/F. Jürgens).



### Samenvatting

In het kader van een universitair onderzoeksproject zijn de verdedigingswerken van de stad Borgentreich op meerdere plaatsen archeologisch onderzocht. Daaruit bleek dat de plattegrond van de (tegenwoordig halvemaaanvormige) stad in oorsprong niet rond was en dat de noordoostelijke helft daarvan ook niet na een stadsbrand is opgegeven, zoals in meerdere publicaties wordt beweerd. Verder is vastgesteld dat de stadsmuur na een stadsbrand vrij-

wel geheel is gesloopt. Daarom was de vondst van een stuk stadsmuur onder een kelder een gelukkige toevalsvondst.

### Literatuur

**Clemens Brilon**, Geschichtliche Nachrichten über Stadt und Pfarrei Borgentreich in Westfalen (Borgentreich 1930). – **Franz Mürmann**, Stadt Borgentreich 1280–1980 (Borgentreich 1980). – **Heinrich Schoppmeyer**, Borgentreich. Gründung und Weg einer 700jährigen Stadt. Westfälische Zeitschrift 130, 1980, 122–149. – **Heinrich Schoppmeyer**, Borgentreich. In: Heinz Stoob (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung III, Nr. 2 (Altenbeken 1990).

Mittelalter  
und Neuzeit

## »oppidum nostrum firmaremus, castro (...) excluso« – Burg und Befestigung Schmalleberg

Hochauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Wolfram Essling-Wintzer,  
Kim Wegener

Die im Titel zitierte Urkunde des Kölner Erzbischofs Konrad von Hochstaden aus dem Jahr 1244 gilt in Schmalleberg als Dokument der Stadterhebung. Dass es sich bei der darin genannten Errichtung der Stadtbefestigung unter gleichzeitiger Aufgabe der Burg nicht um eine reine Absichtserklärung handelte, scheint jüngst archäologisch bewiesen worden zu sein.

Die Geschichte Schmallebergs ist eng mit der Benediktinerabtei Grafschaft verwoben.

Die Gründung des Klosters 1072 durch den Erzbischof Anno II. von Köln mitten im Herrschaftsgebiet der Grafen von Werl kann als Instrument kölnischer Territorialpolitik gesehen werden. Es spielten zwar auch religiöse Gründe eine wichtige Rolle, wie seine Nachfolger war Anno aber gleichzeitig bemüht, den politischen und kirchlichen Einfluss Kölns im Sauerland zu sichern und auszubauen. Die Grafen, die um 1170/1180 ihren Herrschafts-

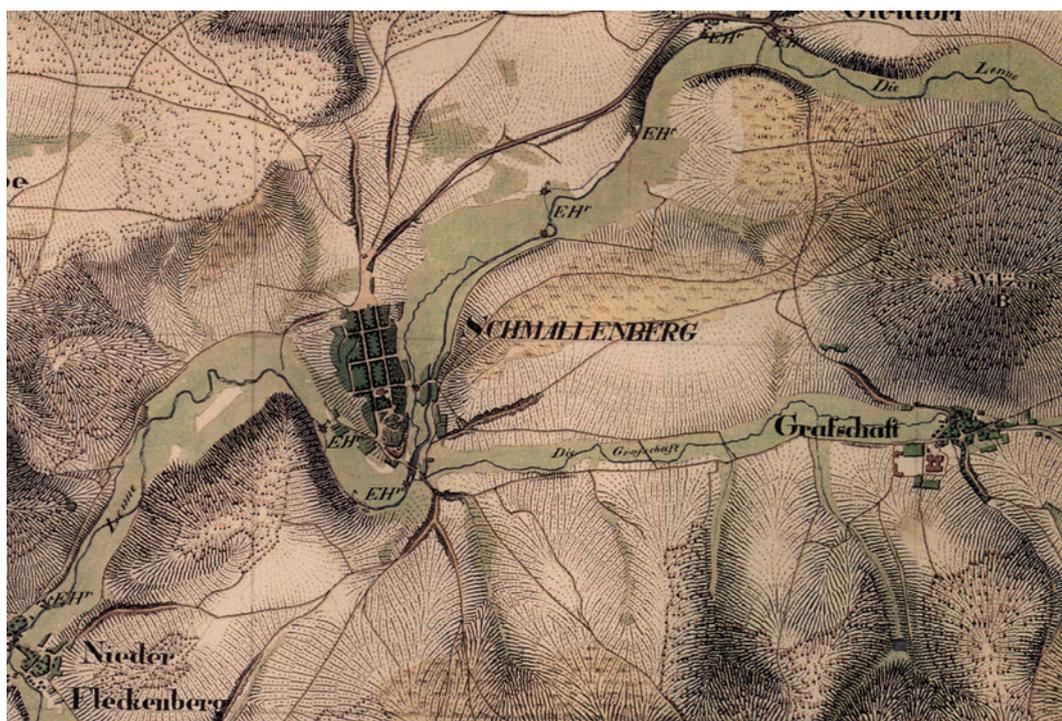


Abb. 1 Ausschnitt des Urmesstischblattes von 1841. Nach Gründung der Burg Schmalleberg am Südzüpfel eines westlich des Klosters Grafschaft gelegenen Umlaufberges der Lenne entwickelte sich nördlich anschließend die Siedlung (Grafik: nach Stoob 1975).